England und die Maori.

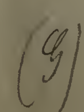
Von

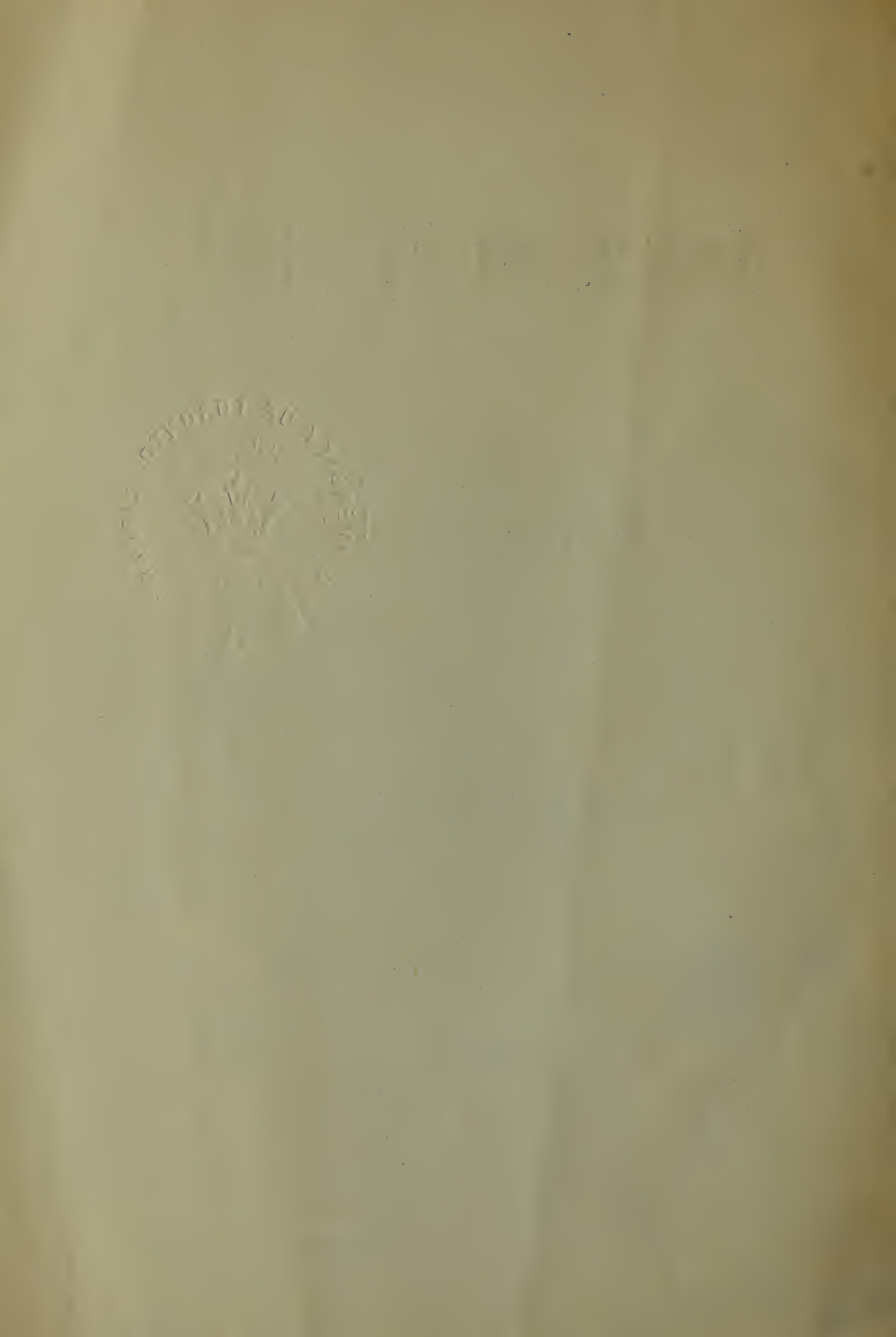
Charles Hancock,
Rechtsanwalt in London.

Mit einem Bildnisse der drei nach London gekommenen Häuptlinge: König Tawhiao, Wiremu Te Wheoro und Patara Te Tuhi.

(Vermehrter Sonderabdruck aus der „Deutschen Kolonial-Zeitung".)

Berlin 1885.
Puttkammer & Mühlbrecht,
Buchhandlung für Staats- und Rechtswissenschaft.
Unter den Linden 64.









Wiremu Te Wheoro. Patara Te Tuhi.

König Tawhiao.

England und die Maori.



Von

Charles Hancock,

Rechtsanwalt in London.

Mit einem Bildnisse der drei nach London gekommenen Häuptlinge:
König Tawhiao, Wiremu Te Whéoro und Patara Te Tuhi.

(Vermehrter Sonderabdruck aus der „Deutschen Kolonial-Zeitung".)

Berlin 1885.

Puttkammer & Mühlbrecht,

Buchhandlung für Staats- und Rechtswissenschaft

Unter den Linden 64.



I.

Der englische Dichter Goldsmith sagte einst von Edmund Burke: „er wäre ein zu großer Freund des Rechtsgefühles, um je zu Auswegen Zuflucht zu nehmen.“ Ein Fall liegt gegenwärtig in England vor, in welchem hoffentlich Burke's Grundsatz befolgt und Gerechtigkeit geübt werden wird, wie sehr auch die Politik sich dagegen sträuben sollte. Tawhiao, der König der Maori, kam von Neu-Seeland nach England, um zu versuchen, die Rechte seines Volkes, so wie seine eigenen zu erlangen, in der Hoffnung, daß ihm in Englands Hauptstadt — wie in alten Zeiten den Barbaren in Rom — Gerechtigkeit widerfahren wird. Er war von vier seiner hervorragendsten Stammes-Häuptlinge begleitet, um an die Zentral-Macht gegen die Entscheidung der Kolonialregierung Neu-Seelands zu appellieren.

Vor Allem einige Worte hier über die Geschichte dieser Ansprüche und die Eingeborenen selbst.

Neu-Seeland wurde im Jahre 1642 von dem Holländer Tasman entdeckt. Die erste genauere Kenntnis verdanken wir aber dem Kapitän Cook, der 1769 die Inseln umsegelte. Ein Missionär, namens Marsden, landete 1814, und von dieser Zeit an wurden die Eingeborenen mehr und mehr zivilisiert. Sie geben sich selbst den Namen „Maori“, und sind in Körperbau wie in geistiger Entwickelung als der Hauptstamm der polynesischen Rasse anerkannt. Ihrer Sage nach kamen sie in dunkler Vergangenheit von einem Lande, welches sie „Hawaiki“ nennen — ein Namen, den einige von dem Hawaii der Sandwich-Inseln, andere von dem Sawaii der Samoa-Gruppe ableiten.

Ueber die alte Religion seines merkwürdigen, und, wie alle Kenner berichten, hochbegabten Volkes, theilt mir der Häuptling Wiremu Te Wheoro folgendes mit, was teilweise Bekanntes ergänzen oder richtigstellen, teilweise auch Neues bieten mag.

Ihre Hauptgottheiten sind: Rangi, ein männlicher Gott, der den Himmel bedeutet; und Papa, eine die Erde bedeutende Göttin. Von ihnen stammt, nach dem Ausdrucke des genannten Maori, „alle Welt“ ab; d. h. wohl: alle menschlichen Wesen. Außerdem giebt es eine Menge anderer Götter, Schöpfer von Allem was sich in der Natur findet. Ein einziges höchstes Wesen nehmen sie nicht an. Im allgemeinen betrachten sie die christliche Religion („Wakapono“, wie sie sie nennen) als eine mehr pilzartig aufgeschossene, im Vergleich zu ihrem eigenen Glauben, dessen Anfänge sie ins graueste Altertum versetzen.

Weiter herrscht der Gedanke stark vor, daß nach dem Tode die Geister ihrer Häuptlinge nach Reinga (dem „Sprung=Orte“) fahren Das ist ihr Wort für die Unterwelt, die ans äußerste Nord=Ende ihres Landes gesetzt wird Dort gehen die dahingeschiedenen Häuptlinge ins Gewässer ein; indem sie sich an dem massenhaft vorhandenen Seetang am Ufer in die Unterwelt, ins Totenreich, hinablassen.

Sie glauben auch an einen bösen Geist — „gleich Eurem Satan“,*) sagt Te Wheoro — den sie Hine=Nui=te=Po heißen. Der große Held ihrer Stammessage ist aber Maui, der Neu=Seeland aus dem Meere aufgefischt haben soll, und über dessen Thaten die Maori zu reden nie müde werden. Daher nennen sie ihr Land Te=Ika=a=Maui; d i Mauis=Fisch.

Wohlbekannt ist die unter dem Namen „Tabu“ oft erwähnte Einrichtung; man versichert mir jedoch, sie werde keineswegs in bedrückender Weise zur Geltung gebracht. „Tabu“ ist eine auf Alle anwendbare, von Allen gefürchtete Art Gesetz. Des Häuptlings Person ist geheiligt und unverletzlich; und so groß war die von ihm besessene Macht, daß alles von ihm Berührte der gleichen Eigenschaft genoß. Nichts, was die Eigenschaft der Heiligkeit erlangt hatte, durfte berührt werden; und das „Tabu“ konnte man nur durch die strengste Beobachtung der dafür angeordneten Ceremonien entfernen.

Vorzeichen werden von den Maori ehe sie sich auf einen Feldzug begeben, beobachtet. Zuckt ein Blitzstrahl über einen Berg, wo ein Stamm wohnt, so heißt es sofort: „irgend Einer von dem Stamme werde sterben.“ Endlich glauben die Maori — wie mir Te Wheoro

*) Schirren, der darin Sir G. Grey folgt, nennt in seinen „Wandersagen der Neu=Seeländer“ diesen Geist einen weiblichen.

erzählt — an eigentümliche Geschöpfe der Einbildungskraft. Unter anderem spricht er von einem merkwürdigen Wesen, genannt Taniwha — einem See-Ungetüme, das allerlei Fischgestalten annimmt und die Gewässer auf Meeresgrund bewohnt. Der „Taniwha" ist Einigen freundlich, Anderen feindlich gesinnt. Jeder Häuptling aber hat seinen eigenen Taniwha, der ihn schützt und an seinen Widersachern rächt.

Der Kannibalismus ist seit 1843 ganz abgekommen. Beide Geschlechter tättowierten sich, — wie auch König Tawhiao und seine in London erschienenen Häuptlinge tättowiert sind Es ist aber heutzutage (wie Hamlet sagt) nur noch ein „Brauch, dessen Bruch mehr ehrt als die Befolgung."

II.

Im Jahre 1859 machte der berühmte deutsche Forscher Ferdinand von Hochstetter eine Reise durch einen Teil der Nord-Insel des Landes, in Begleitung einer Anzahl Eingeborner und Europäer. Im Gegensatz zu dem unglücklichen französischen Reisenden Marion du Fresne, den die Maori 1771 mit fünfzehn seines Gefolges getötet hatten aus Rache für den Verrat eines früheren französischen Forschers, de Surville, wurde Hochstetter überall mit fast königlichen Ehren empfangen.

Die geistige Entwickelung der Eingeborenen hat große Fortschritte gemacht. Eine Universität wurde 1871 in Dunedin gegründet, welche auch von jungen Maori vielfach besucht wird. Die Zahl der Maori ist nicht genau bekannt; man veranschlagt sie gegenwärtig auf etwa 44,000.

Die Kolonial-Verfassung ist in folgender Weise eingerichtet. Die Kolonie wird durch einen Statthalter, der von der Krone angestellt wird, regiert. Sie besitzt ein Parlament, welches aus einem Unterhaus und Oberhaus besteht. Das Oberhaus — oder „Legislative Council" - zählt 45 Mitglieder (in denen 2 Maori-Abgeordnete eingeschlossen sind), die von der Krone ernannt werden. Das Unterhaus, oder „Haus der Volksvertreter", zählt 95 Mitglieder (unter denen 4 Maori-Abgeordnete), die auf 3 Jahre von den Wählern aus der Ansiedelung gewählt werden. Die Reden der Maori-Repräsentanten werden durch einen Dolmetscher während der Debatte dem Parlament auf Englisch wiedergegeben. Die

Vollzugsgewalt besteht aus etwa sieben Staats-Ministern der Krone (unter denen einer ein Maori), die ihr Amt, so lange ihnen eine Mehrheit im Parlament gesichert ist, behalten. Dieses Parlament, das genau die Gebräuche des englischen Parlamentes befolgt, macht alle Gesetze für die Ansiedelung; und diese Gesetze hat die Königin das Recht — aber übt es höchst selten — zu verwerfen. Das Wahlrecht, mit geheimer Abstimmung, ist so ausgedehnt, daß es fast dem allgemeinen Wahlrechte gleichkommt.

Die englische Oberherrschaft ward im Februar 1840 durch den Waitangi-Vertrag (die Bedeutung des Ortsnamens „Waitangi" ist: Thränenwasser) von den Häuptlingen anerkannt, und somit die Souveränität Neu-Seelands an England übertragen. Dagegen wurde das unbestrittene Recht der Eingeborenen auf ihren Grund und Boden durch diesen Vertrag vollständig anerkannt; und dieses Recht der Neu-Seeländer bezog sich nicht nur auf das Land, welches sie zur Zeit bebauten, sondern auch auf das unbenutzte Land, welches in ihrem Gebiete eingeschlossen. Trotzdem kamen, dank schlechten Gesetzen, bald Streitigkeiten vor, welche die Entwickelung der Kolonie störten. Verschiedene Übereinkünfte sind mit den Maori seitens verschiedener Verwaltnngen und Vertreter der Königin abgeschlossen worden, die aber stets gebrochen wurden, so oft sie den englischen Interessen widerstritten.

So wurde im Februar 1879 ein Regierungs-Ausschuß ernannt, um gewisse Ansprüche der Eingeborenen zu untersuchen, und der Ausschuß entschied buchstäblich zu gunsten derselben. Jedoch um dieser Entscheidung gerecht zu werden, hätte man den Eingeborenen sechzig Millionen Mark bewilligen müssen; aus diesem Grunde hat sich die dortige Legislatur wohl gehütet, ihren Verbindlichkeiten nachzukommen. Bis zum heutigen Tage haben die armen Neuseeländer noch keine Entschädigung erhalten, trotz des zu ihren gunsten erstatteten Berichts. Im Jahre 1880—1881 lehnte ein Häuptling, namens Te Whiti, das von einem Königlichen Ausschusse als Beilegung der fraglichen Streitsache gemachte Anerbieten ab, einen großen Strich Landes für die Eingeborenen vorzubehalten. Versammlungen fanden zu Parihaka statt, um gegen obige Vorschläge zu protestieren. Wie das nun in den Britischen und anderen Ansiedelungen nicht ungewöhnlich ist, wurde das Recht durch die Gewalt entschieden. Die Kolonial-Polizeimacht und Freiwillige. 2000 an Zahl, versammelten sich zu Parihaka, überwäl-

tigten die Insurgenten und nahmen Te Whiti gefangen. In dieser summarischen Weise ward die Streitfrage der Eingeborenen damals gelöst.

Im Juli 1882 kam die ganze Angelegenheit in der dortigen Legislatur zur Sprache, wobei Mr. Sheehan (ein Ex-Minister der Verwaltungsabtheilung für Eingeborene) sich wie folgt äußerte: „Es sei stets die alte Leier; was man den Eingeborenen so oft vorher gesagt habe, verwirkliche sich jetzt: die Europäer vermehren sich täglich, während die Neu-Seeländer sich täglich vermindern. Mögen wir ihnen noch so sehr schmeicheln: die Zeit wird kommen, wo wir die Eingeborenen mit Verachtung von unserer Thür weisen werden. Die Frage bleibe schließlich diese: schuldet die Kolonie irgend etwas für das den Leuten genommene Land?" Und es blieb beim Alten.

Da machte sich König Tawhiao mit seinen Häuptlingen selbst auf, um im Frühjahr d. J. in England an allerhöchster Stelle die Rechte der Eingeborenen zu befürworten. Nach vielen Aufschüben, und nachdem er seine Rechtssache schriftlich eingereicht, wurde er zu einer Audienz bei dem Kolonial-Minister Lord Derby vorgelassen, der ihn zwar sehr freundlich empfing, jedoch in seinen offiziellen Äußerungen sehr vorsichtig und zurückhaltend zu Werke ging.

Tawhiao hat seitdem London verlassen, aber Wiremu Te Wheoro, der vielleicht der gebildetste Maori ist, den wir bis jetzt in England gesehen, ist hier zurückgeblieben, um das Ergebniß der eingereichten Bittschrift abzuwarten und den Entscheid seitens des Kolonial-Ministeriums zu erfahren. Die fragliche Bittschrift behandelt im einzelnen die oben erwähnten Beschwerden. Der König beklagt sich besonders über die Verletzung des Waitangi-Vertrags, welcher, seines Erachtens, den Stammes-Häuptlingen in bezug auf ihren Rang und in bezug auf ihre Ländereien und Waldungen gebrochen worden. Sie beanspruchen in der Bittschrift, für ihre eigenen Angelegenheiten in der Neu-Seeland-Verwaltung durch Eingeborene vertreten zu werden — d. h. in einem größeren und gerechteren Maßstabe, als dies gegenwärtig der Fall ist. Sie beanspruchen gleichfalls die Bestellung eines eingeborenen Verwaltungs-Beamten (native commissioner) und dringen besonders darauf, daß man ihnen die Gebiete, welche man unrechtmäßigerweise mit Beschlag belegt hat, zurückgebe. Sie stützen sich unter anderem auf die gesetzliche Bestimmung, kraft deren die Krone — falls sie es für geeignet hält — einen gewissen Länderstrich zur Benutzung der

Eingeborenen reservieren kann, ohne die Verpflichtung, über diese Angelegenheit die Kolonial-Regierung Neu-Seelands zu befragen.

III.

Im ganzen war König Tawhiao mit seiner Aufnahme in London ziemlich zufrieden, wie man das aus nachstehendem Briefe ersehen kann, der hier zuerst in Maori-Text folgt:

13 Matikiu Perehi,

Raherakoea.

Ranana, akuhata 19. 1884.

E akuhoa aroha e Hanakake tena korua ko Reiri Hanakake me nga rangatira taane me nga Reiri wahine i karanga manuhiri tia ai matou ko aku hoa kia haere atu ki to whare kua tuturu taku whakaaro kia hoki au ki toku whenua ki toku whenua ki toku iwi no reira ahau i tuhi atu ai i tetahi poro poroaki whakawhetai maku kia koutou.

Hei konei i to koutou nei whenua e kore e warewaretia e au to koutou aroha kia matou ko aku hoa a tera ano e korerotia e matou ko aku hoa ki o matou iwi to koutou honore atawhai.

Aha koa ka hore te kawanatanga i whaiwhakaro kia kite matou ia te Kuini i nga mea hoki ki tona iwi Maori he ahakao kua arohatia nuitia matou e koutou e tona iwi.

A kua haere mai nei matou ite whenua tawhiti kua tae mai ki Sngarangi nei kua kite i tona iwi i ana Rangatira i tona whare me to koutou honore atawhai ia matou.

Heoi e aku hoa aroha kua kite nei kua mohio ki ngamea i tupono mai kia matou iau e noho ana ite aroaro ote hunga nunui hei konei ra.

Na Tawhiao.

13. Montague Place,

Russell Square.

London, 19. August, 1884.

An meine lieben Freunde! Gruß!

An Herrn Karl Hancock und seine Gemahlin*), und an alle die Herrschaften und ihre Gemahlinnen, welche uns gastfreundlich in ihre Häuser einluden.

Ich habe nun beschlossen, in mein Land und zu meinem Volke zurückzukehren, und deswegen richte ich einige Worte des Lebewohls und der Danksagung an Euch alle. Weilet hier wohl in Eurem eigenen Lande! Nie werde ich Eurer Liebe zu mir und meinen Freunden vergessen; und nun werde ich unseren Stammesgenossen von Eurer ehrenden Freundlichkeit gegen uns erzählen.

Obwohl die Regierung sich nicht gewillt zeigte, uns einen Besuch bei der Königin zu gestatten und die Angelegenheiten unseres Stammes gründlich zu untersuchen, so hat uns doch das Volk große Liebe entgegengebracht. Wir sind aus fernem Lande hierhergekommen und haben England und sein Volk, seine Edeln und seine Behausungen gesehen, und Eure auszeichnende Güte genossen. Zum Schlusse, meine lieben Freunde, sei noch das gesagt: ich habe gesehen und erfahren, wie wahr und echt Alles uns Bewiesene gewesen ist, da wir vor diesem großen Volke saßen.

Lebet nun alle herzlich wohl!

Tawhiao.

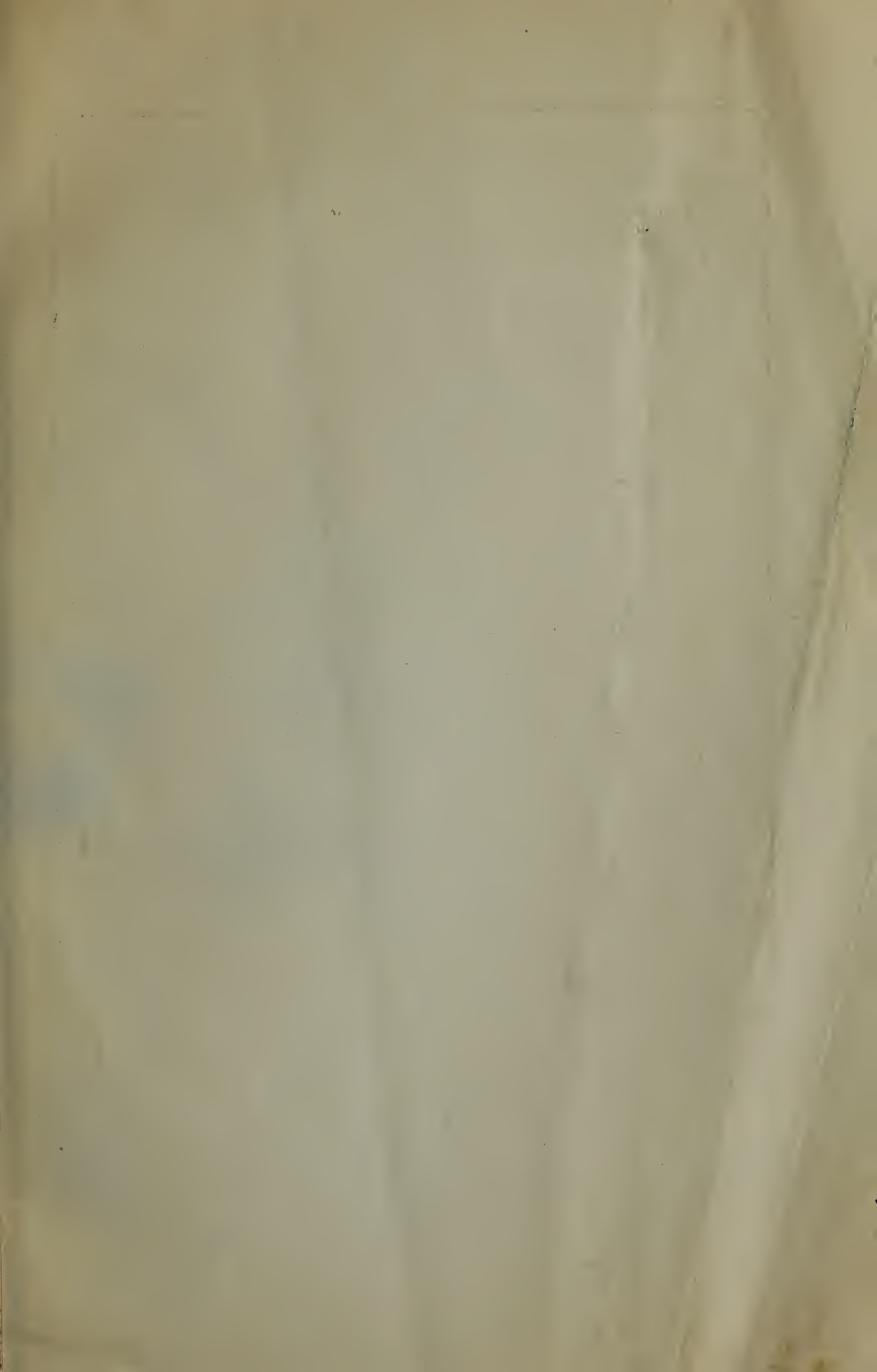
Die bitteren Empfindungen des Maori-Königs gegen die Britische Regierung lassen sich unschwer zwischen den Zeilen lesen. Wenig Vertrauen mag er, bei der Heimfahrt nach seinem Vaterlande, auf den Gerechtigkeitssinn des kaltherzigen Eroberers setzen. Aber doch wollen wir Engländer noch die Hoffnung aussprechen, daß England im vorliegenden Falle nicht länger Partei für den Starken gegen den Schwachen nehmen werde, sondern im Gegenteil das tiefste Mitgefühl

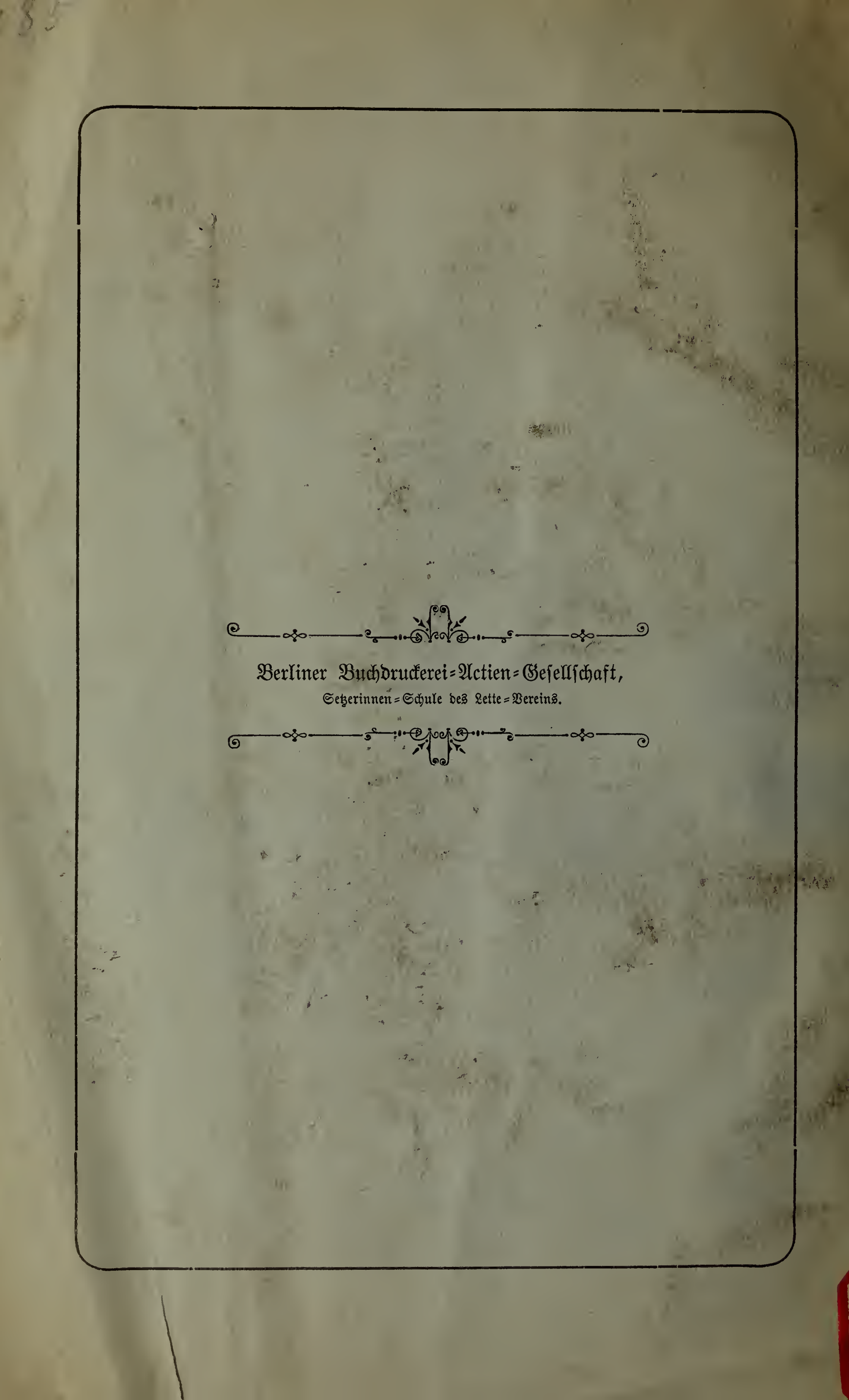
*) Anm.: Eine Deutsche.

bekunde für eine schwache Nation, die für ihre Freiheit kämpft; hat doch England so häufig und so glänzend dieses Mitgefühl an den Tag gelegt, als es sich um die Freiheit Griechenlands, Italiens und die Unabhängigkeit der christlichen Bevölkerungen der europäischen Türkei handelte.

London, Ende 1884.

BERLINER BUCHDRUCKEREI-ACTIEN-GESELLSCHAFT, SETZERINNEN-SCHULE DES LETTE-VEREINS (CARL JANKE).




Berliner Buchdruckerei=Actien=Gesellschaft,
Setzerinnen=Schule des Lette=Vereins.